

4. **Korankunde und Koranhermeneutik**

4.1. **Der Koran als besondere Textform**

Der Koran nimmt innerhalb der religiösen Literatur eine besondere Stellung ein. Während andere religiöse Schriften häufig klar einer bestimmten Textgattung zugeordnet werden können, ist der Koran gattungsübergreifend. Er enthält unterschiedliche literarische Formen, etwa Erzählungen, Gebete, normative Anweisungen, prophetische Mahnungen oder eschatologische Visionen. Dadurch entzieht er sich einer eindeutigen Einordnung. Zum Vergleich: In der abendländischen Tradition finden sich in der Bibel verschiedene klar unterscheidbare Textgattungen. Dazu gehören historische Berichte (z. B. im Alten und Neuen Testament), Gebets- und Gesangstexte (z. B. Psalmen), Gesetzestexte (z. B. Levitikus bzw. die Tora) oder apokalyptische Prophezeiungen. Der Koran hingegen vereint solche Formen innerhalb eines einzigen Offenbarungstextes.

Gerade diese gattungsübergreifende Struktur stellt eine besondere Herausforderung für das Verständnis dar, da Schülerinnen und Schüler aus ihrer Lebenswelt meist keine vergleichbare Textform kennen. In didaktischer Perspektive ist es daher wichtig, zunächst ein grundlegendes Verständnis für Aufbau, Struktur und Sprachform des Korans zu entwickeln.

4.2. **Das koranische Narrativ**

Ein wesentliches Merkmal des Korans ist seine besondere Form der Erzählstruktur. Das koranische Narrativ ist nicht linear aufgebaut, sondern zeichnet sich durch mehrere charakteristische Eigenschaften aus.

Zentral ist zunächst die *zeitliche Diskontinuität*. Der Koran bewegt sich häufig zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Historische Ereignisse werden erwähnt, aktuelle Situationen angesprochen und zukünftige Konsequenzen angekündigt. Rückblenden und Vorausdeutungen sind dabei ein wiederkehrendes Stilmittel.

Ein weiteres Merkmal ist der *Perspektivwechsel*. Innerhalb eines kurzen Textabschnitts kann sich die Erzählperspektive verändern. So spricht Gott über sich selbst, richtet sich direkt an den Propheten oder spricht unmittelbar zu den Menschen. Auch die Perspektive der Gläubigen kann Teil des Textes sein, etwa in Gebetsformeln.

Darüber hinaus zeichnet sich der Koran durch die *Abwesenheit eines klassischen Autors* aus. Während viele Texte einen identifizierbaren Erzähler besitzen, tritt im Koran das göttliche Sprechen in unterschiedlichen Formen hervor.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Koran kann als historischer Dialog zwischen Gott und seinem Gesandten verstanden werden. Durch seine besondere Anordnung, seine Perspektivwechsel und die Aufhebung einer linearen Zeitstruktur entsteht ein Text, der über den historischen Moment hinausweist und gleichzeitig in einem konkreten Offenbarungskontext steht. Die koranische Anatomie könnte hierbei als *organisch* zu bezeichnet werden, da sie sich wie der natürliche Verlauf des Lebens nicht in klare Kapitel und taxonomische Strukturen einordnen lässt. Diese organische Verkündung und Erzählform ermöglicht es dem Leser ebenso, den Koran ganz unsystematisch in allen

Lebenslagen zu konsultieren und rezitieren. Der Korantext gewinnt zudem eine spirituelle Kraft, die sich nicht ausschließlich am Inhalt orientiert. Eine Sure mag für einen Anlass rezitiert werden, um eine Wirkung zu erreichen (z.B. Heilung, Schutz, Segen), obwohl der Text selbst eine direkte thematische Synchronität nicht herzugeben scheint. Die Wirkungsweise ist in der islamischen Tradition fundiert und kann mit einer magischen Kraft verglichen werden. Das Studium des Korans, im Sinne einer intellektuellen texthermeneutischen Auseinandersetzung, ist auf der pragmatischen Ebene nicht für den alltäglichen Glaubensvollzug angedacht – zumindest nicht primär.

4.3. **Chronologie der Offenbarung**

Die Suren des Korans sind nicht in der Reihenfolge ihrer Offenbarung angeordnet. Vielmehr folgt die kanonische Ordnung des Korans anderen Prinzipien, etwa der Länge der Suren.

Die Chronologie der Offenbarung (tanzil) spielt jedoch für das Verständnis eine wichtige Rolle. Traditionell wird zwischen zwei Phasen unterschieden:

- *mekkanische Suren*, die überwiegend grundlegende Glaubensinhalte, Gottesvorstellungen und moralische Mahnungen thematisieren
- *medinensische Suren*, die stärker gesellschaftliche, rechtliche und gemeinschaftliche Fragen behandeln

Für eine hermeneutische Interpretation ist es daher entscheidend, den historischen Kontext der Offenbarung zu berücksichtigen.

4.4. **Adressaten und Sprecher im Koran**

Ein weiteres wichtiges hermeneutisches Element ist die Frage nach Adressaten und Sprecher eines Verses. Im Koran treten mehrere Kommunikationsformen auf:

a) *Gott spricht über sich selbst*

Beispiel: „Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten.“ [1:1]

b) *Gott spricht zum Propheten*

Der Prophet wird aufgefordert, eine Botschaft weiterzugeben. „Sprich! (*qul*)“

c) *Gott spricht direkt zu den Menschen*

Beispiel: „O ihr Menschen, dient eurem Herrn ...“ [2:21]

d) *Aussprüche der Gläubigen:*

Einige Verse spiegeln die Perspektive der Glaubenden wider.

Für die Interpretation eines Verses ist es daher notwendig, zunächst zu klären:

- Wer spricht?
- Zu wem wird gesprochen?
- In welchem Kontext steht die Aussage?

4.5. **Kontextualität und Mehrdeutigkeit**

Ein zentrales hermeneutisches Prinzip beim Umgang mit dem Koran ist die Kontextualität. Einzelne Verse erschließen sich häufig erst im Zusammenhang mit ihrem historischen, textlichen oder thematischen Kontext.

Dabei sind mehrere Aspekte zu berücksichtigen:

- Verse erhalten ihre Bedeutung erst im Kontext der jeweiligen Sure
- Viele Aussagen stehen im Zusammenhang mit Ereignissen aus dem Leben des Propheten
- Einzelne Verse können mehrere Bedeutungsebenen besitzen
- Fragmentarische Aussagen müssen in das Gesamtnarrativ des Korans eingebettet werden

Diese Mehrschichtigkeit gehört zu den charakteristischen Eigenschaften des Korans und stellt zugleich eine zentrale Herausforderung für die Exegese dar.

4.6. Korankunde im Religionsunterricht

Analog zur Bibelkunde im christlichen Religionsunterricht kann auch im islamischen Religionsunterricht von einer *Korankunde* gesprochen werden.

Korankunde umfasst grundlegende Kenntnisse über Aufbau, Struktur und Inhalt des Korans. Dazu gehören insbesondere:

- Aufbau des Korans (Suren und Verse)
- Unterscheidung zwischen mekkanischen und medinensischen Suren
- Orientierung im Text und Referenzierung von Versen
- thematische Zugänge zum Koran
- Entstehungsgeschichte und Übersetzungen
- Überblick über zentrale Suren und Themen

Ziel der Korankunde ist es, Schülerinnen und Schülern eine Orientierung im Korantext zu ermöglichen.

4.7. Pragmatik des Korangebrauchs

Im Alltag lässt sich beobachten, dass der praktische Umgang vieler Muslime mit dem Koran nicht primär textorientiert ist. Häufig besitzt der Koran eine symbolische, liturgische oder identitätsstiftende Funktion. Ob das empirisch bestätigt werden kann, müsste untersucht werden.

Religiöse Lehren werden oft durch:

- familiäre Sozialisation
- religiöse Traditionen
- religiöse Autoritäten
- Unterricht oder Predigten

vermittelt, während der direkte Zugang zum Korantext im Alltag vieler Menschen eine geringere Rolle spielt.

Dies stellt eine didaktische Herausforderung dar: Der Religionsunterricht kann dazu beitragen, Schülerinnen und Schülern einen reflektierten Zugang zum Korantext zu eröffnen.

4.8. Didaktische Funktionen des Korans im Unterricht

Nach Hakan Turan kann der Koran im islamischen Religionsunterricht drei grundlegende Funktionen erfüllen: Eine *inspirierende*, *katechetische* und *texthermeneutische* Funktion.

a) *Inspirierende Funktion (Herz)*

Der Koran kann Schülerinnen und Schüler emotional und spirituell ansprechen. Diese Funktion zielt darauf ab, ein Bewusstsein für Gottes Gegenwart und für existenzielle Fragen des Lebens zu entwickeln.

Merkmale dieser Perspektive sind:

- Förderung von Spiritualität und Gottesbewusstsein
- Anregung zum Nachdenken (*tafakkur*)
- emotionale und existenzielle Ansprache

Die Leitfrage lautet hier: „Wie bereichert mich der Koran?“

b) *Katechetische Funktion (Hand)*

In dieser Perspektive dient der Koran als Quelle religiöser Normen und Orientierung. Schülerinnen und Schüler lernen zentrale Inhalte des Glaubens und der islamischen Ethik kennen.

Merkmale sind:

- Vermittlung grundlegender Glaubensinhalte
- Orientierung an koranischen Normen
- Aufbau religiösen Wissens

Die Leitfrage lautet: „Was möchte der Koran für den Menschen?“

c) *Texthermeneutische Funktion (Kopf)*

Die texthermeneutische Funktion führt Schülerinnen und Schüler in Fragen der Koran-auslegung ein. Dabei lernen sie, schwierige oder kontroverse Texte zu analysieren und unterschiedliche Interpretationen zu reflektieren.

Merkmale sind:

- Einführung in Methoden der Exegese
- Reflexion über Verständnisprobleme
- Entwicklung eines kritischen Textverständnisses

Die Leitfrage lautet: „Was will der Koran damit wirklich aussagen?“

4.9. Kompetenzorientierung im Umgang mit dem Koran

Der Unterricht zum Koran kann entlang mehrerer Kompetenzebenen aufgebaut werden, die parallel zu den Jahrgangsstufen im Niveau ansteigen.

1. **Was ist der Koran?** Schülerinnen und Schüler sollten zunächst ein Verständnis für einen Offenbarungstext aufbauen. Dabei lernen sie die Anatomie des Korans, sowie zentrale Begriffe im Zusammenhang mit dem Koran kennen. Auch sollten die Schülerinnen und Schüler zentrale thematische Schwerpunkte des Korans kennenlernen.

2. **Wie sollen wir mit dem Koran umgehen?** Hierbei geht es nicht nur darum eine Etikette im Umgang mit dem Koran zu erschließen sondern auch die Integration des Korantextes im Alltag zu reflektieren. Schülerinnen und Schüler stellen sich die Frage, wo und wie der Koran in ihrem Alltag zu finden ist und welche Rolle er spielt.
3. **Was sagt der Koran?** Der Koran vermittelt Gebote, Normen und Werte, die die Schülerinnen und Schüler anhand konkreter Verse exemplarisch herausarbeiten können.
4. **Wie können wir den Koran verstehen?** Auf dieser Ebene stellen sich elementare texthermeneutische Fragen wobei Übersetzungen miteinander verglichen und Exegesen (Tafsīr, Ta'wīl) einander gegenübergestellt werden können.
5. **Wie haben Gelehrte den Koran interpretiert?** Im weiteren Verlauf bietet ein Überblick über klassische und moderne Auslegungstraditionen unterschiedliche Herangehensweisen an den Korantext, die kontrastierend anhand von Beispielversen diskutiert werden können.
6. **Welche Bedeutung hat der Koran heute?** Auf dieser Ebene stellen sich die Schülerinnen und Schüler Fragen zur Aktualität und zum Gegenwartsbezug. Dabei spielt der Lebensweltbezug auch im Hinblick auf die eigene Lebenswelt Deutschland eine wichtige Rolle.
7. **Welche exegetischen Zugänge gibt es?** Der Koran wird auf dieser Ebene nun auch vor dem Hintergrund aller Zugänge zur Religion (Tasawwuf, Fiqh, Aqida) betrachtet und eingeordnet. Dabei können auch weiterführende exegetische Traditionen, wie die spirituelle Exegese (*tafsīr bi-l iṣāra*) herangezogen werden. Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Korantext erst im Gesamtkontext der islamischen Tradition eine kohärente und praktikable Bedeutung gewinnt.
8. **Welche Perspektiven existieren außerhalb der islamischen Tradition?** Wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskurse werden auf einer Metaebene diskutiert und beurteilt. Ziel ist es, eine kritische Auseinandersetzung mit externen Perspektiven auf den Koran zu fördern und die Außenwahrnehmung besser zu verstehen.

4.10. Hermeneutische Dichte religiöser Texte

Im Umgang mit religiösen Texten im islamischen Religionsunterricht ist es hilfreich, zwischen unterschiedlichen Ebenen religiöser Autorität und hermeneutischer Dichte zu unterscheiden. Diese Ebenen lassen sich als eine Art „Textpyramide“ verstehen, in der sich sowohl der normative Status als auch die Intensität der notwendigen Auslegung unterscheiden. An der Spitze dieser Pyramide steht der Koran. Als Offenbarungstext besitzt er im Islam den höchsten normativen Rang. Seine sprachliche Verdichtung, seine rhetorische Struktur sowie seine Vielschichtigkeit führen dazu, dass seine Interpretation eine besonders intensive hermeneutische Arbeit erfordert. Fragen nach Kontext, Adressaten, Offenbarungsanlass (*asbāb an-nuzūl*), sprachlicher Struktur und theologischer Bedeutung spielen hierbei eine zentrale Rolle.

Die zweite Ebene bilden die Hadithe, also die Überlieferungen über Aussagen und Handlungen des Propheten Muhammad. Sie dienen als wichtige Quelle für das Verständnis des Korans sowie für die Entwicklung islamischer Normen und Praktiken. Ihre hermeneutische Bearbeitung konzentriert sich häufig auf Fragen der Überlieferungskritik (*‘ilm al-ḥadīth*), der Authentizität sowie der kontextuellen Interpretation. Im Vergleich zum Koran sind sie meist nahbarer, da sie vom Propheten Muhammad im Lebensvollzug an seine Gefährten ausgesprochen wurden und den Kontext so meist mitliefern.

Darunter folgt die islamische Gelehrtenliteratur. Dazu zählen klassische und moderne Werke der islamischen Wissenschaften, etwa Tafsir-Literatur, theologische Abhandlungen oder juristische Werke. Diese Texte stellen bereits Interpretationen religiöser Quellen dar und bieten somit eine vermittelnde Ebene zwischen Offenbarung und religiöser Praxis.

Die unterste Ebene bilden schließlich zeitgenössische Diskurse, etwa Zeitungsartikel, öffentliche Debatten oder populäre religiöse Texte. Diese greifen häufig religiöse Themen auf, interpretieren sie jedoch aus gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Perspektiven. Die hermeneutische Arbeit ist hier in der Regel weniger textanalytisch und stärker diskursanalytisch geprägt.

Zwischen diesen Ebenen besteht eine inverse Beziehung zwischen Textdichte und Interpretationsaufwand: Je höher der normative Rang und die sprachliche Verdichtung eines Textes, desto intensiver muss die hermeneutische Arbeit sein. Mit abnehmender normativer Autorität und zunehmender interpretativer Vermittlung nimmt auch die notwendige hermeneutische Tiefe ab. Für den Religionsunterricht bedeutet dies, dass Schülerinnen und Schüler schrittweise lernen können, unterschiedliche Textebenen zu unterscheiden und deren jeweiligen Autoritätsstatus sowie Interpretationsanforderungen zu reflektieren. Ein solcher Zugang fördert sowohl die Textkompetenz als auch ein differenziertes Verständnis religiöser Diskurse. Im Bezug auf die didaktische Herangehensweise, zeigt diese Systematik aber auch, dass ein Koranvers nicht dekorativ oder als Einstieg im Unterricht verwendet werden kann, da sich seine Bedeutung nur in seltenen Fällen direkt erschließt. Ein Koranvers kann aber durch seine hermeneutische Dichte zu einem Symbol werden, sofern diese Bedeutung von den Schülerinnen und Schülern erschlossen wurde. Als Beispiel lässt sich hier der Koranvers „Und wir haben dich nur als Barmherzigkeit für alle Welten gesandt.“ [21:70] anführen. Wird dieser Vers lediglich isoliert zitiert, etwa als dekoratives Element auf einem Arbeitsblatt oder als moralischer Einstieg in eine Unterrichtsstunde, bleibt seine inhaltliche Tiefe weitgehend unerschlossen. Erst durch eine hermeneutische Einbettung entfaltet der Vers seine Bedeutung. Dazu gehört zunächst die Klärung zentraler Begriffe. Der Ausdruck *rahma* (Barmherzigkeit) besitzt im Koran eine vielschichtige Bedeutung und umfasst Aspekte wie göttliche Gnade, Fürsorge, Rechtleitung und moralische Orientierung. Ebenso bedarf der Begriff *al-‘ālamīn* („die Welten“) einer interpretativen Einordnung, da er in der klassischen Exegese nicht nur die Menschheit, sondern die gesamte Schöpfung umfasst. Darüber hinaus verweist der Vers auf die prophetische Sendung Muhammads, die in der islamischen Tradition als universale und nicht nur auf eine bestimmte Gemeinschaft beschränkte Botschaft verstanden wird. Wird dieser interpretative Kontext im Unterricht erarbeitet, kann der Vers eine exemplarische Funktion übernehmen. Er wird dann nicht mehr nur als einzelner Textausschnitt wahrgenommen, sondern als verdichteter Ausdruck eines zentralen theologischen Gedankens: der

Vorstellung, dass die prophetische Botschaft im Kern auf Barmherzigkeit, Orientierung und ethische Verantwortung ausgerichtet ist.

In didaktischer Perspektive kann ein solcher Vers somit zu einem symbolischen Schlüsseltext werden. Nachdem Schülerinnen und Schüler seine Bedeutung erschlossen haben, kann er als eine Art interpretativer Marker dienen, an dem sich weitere Themen – etwa Ethik, Prophetologie oder das Verständnis islamischer Barmherzigkeit – orientieren lassen. Die symbolische Funktion entsteht dabei nicht durch den bloßen Gebrauch des Verses, sondern durch den vorangehenden hermeneutischen Lernprozess, der seine Bedeutungsdimensionen sichtbar macht.

Quellen:

Ministerium für Kultus Jugend und Sport (Kultusministerium) Baden-Württemberg (2016).
Bildungsplan 2016: *Islamische Religionslehre sunnitischer Prägung*. Stuttgart.